SPURENSUCHE IV

EXTER: GEMEINDEHAUS UND AUTOBAHNKIRCHE, STEINEGGE, BICKBEERNFLAGE, AUTOBAHN A2

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - G06 - APRIL 2004

(1) Besinnung am Wegesrand

Bis 1666 gehörten die Bauerschaften Exter und Solterwisch zum Kirchspiel Stift Berg Herford; vom 11. Juni 1666 datiert ein Brief der Einwohner Exters an den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, in dem der Landesfürst gebeten wird, *"unß die Auffbawung einer eigenen Kirchen, mitten in unserer Baurschaft, gnädigst zu verwilligen"*.

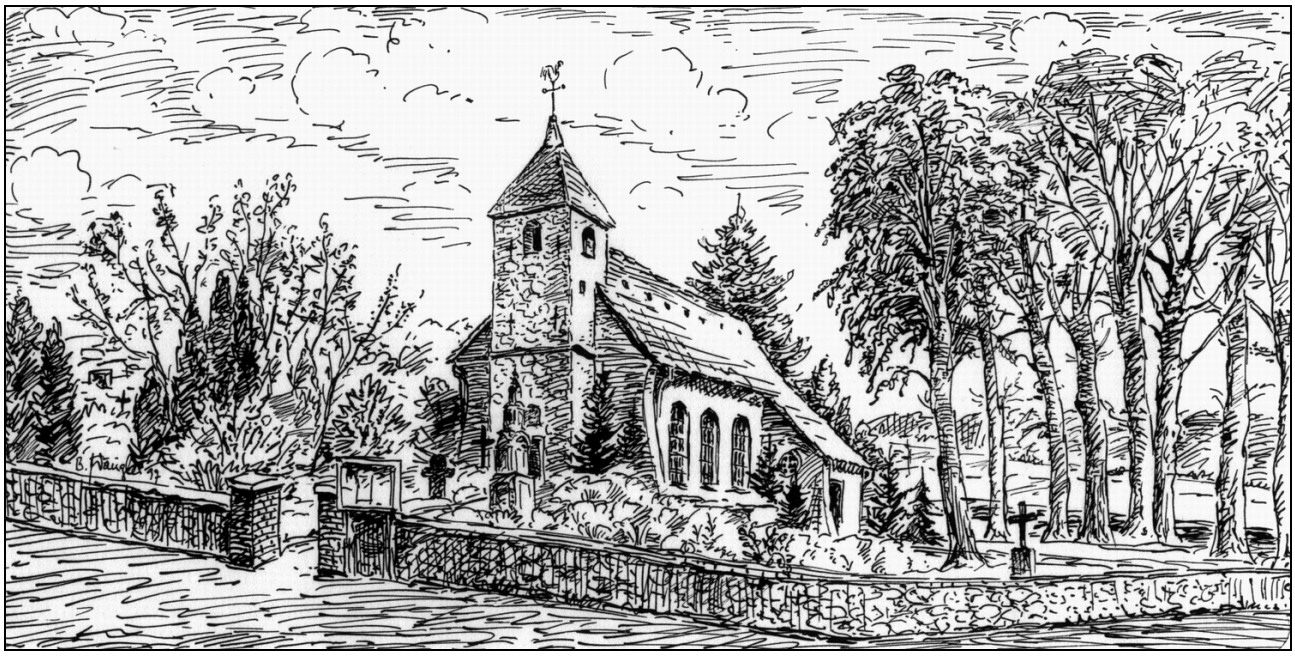


Abb. 1: Eine Zeichnung Bruno Wanglers aus Exter, der viele Ansichten seines Dorfes dauerhaft auf Papier bannte. 1998 schmückte sie den Motivbecher zum Weihnachtsmarkt der von den örtlichen Vereinen getragenen Dorfgemeinschaft (s. S. 16)

Auch das Konsistorium in Bielefeld als oberste Kirchenbehörde der Grafschaft Ravensberg unterstützte das Vorhaben. Der Kurfürst genehmigte den Bau einer eigenen Kirche in Exter schon in einem Brief vom 2. August 1666, der am 16. August zu einer Versammlung in Exter führte, bei der über den Kirchbau und die Einrichtung der Pfarre gesprochen wurde. Noch 1666 wurde am 21. November der erste Pastor, Gerhard Arcularius, eingeführt, also nach gut drei Monaten.
Über dem Turmeingang erinnert bis heute ein Wappenstein mit dem Monogramm "F W c", d. h. Friedrich Wilhelm Kurfürst, ANNO 1666 an das Gründungsjahr der Kirchengemeinde und das Baujahr der Kirche sowie an den Landesherrn.
Von 1666 bis 1769 wirkten in Exter nur drei Pastoren, die bis zu ihrem Tode blieben: Gerhard Georg Arcularius (1666 bis 1706, gefolgt von seinem Sohn Johann Gerhard Arcularius (1706 bis 1747) und Carl Fürstenau (1747 bis 1769). Im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens wirkten in der Kirchengemeinde sieben Pastoren, die wegen der außerordentlich geringen Einkünfte die Gemeinde meist nach nur wenigen Jahren wieder verließen: Anton Gottfried Hambach (1769 bis 1777), Johann Nicolaus Köcker (1777 bis 1784), Heinrich Peter Erdsiek (1784 bis 1795), Daniel Pemeier (1796 bis 1807), Andreas Christian Carl Baumann (1808 bis 1836), Carl Heinrich Christian Lohmeyer (1836 bis 1860)[1] und Leonhard Friedrich Theodor Wedepohl (1860 bis 1870). Um die Zeit, als für die Gemeinde in Exter das dritte Jahrhundert ihres Bestehens begonnen hatte, kam Friedrich Wilhelm Brünger (1870 bis 1909) als ein behutsamer Bewahrer des geistlichen Gutes der Erweckungsbewegung nach Exter. Er und sein Sohn und Nachfolger im Pfarramt Heinrich Gottlieb Brünger (1909 bis 1937) haben das Gemeindeleben in Exter nachhaltig geprägt.
Das zeigt sich insbesondere an der Entstehung und Entwicklung des 1887 gegründeten Posaunenchors, aus dem der CVJM Exter hervorging, der 1987 sein 100jähriges Bestehen feiern konnte. Vater und Sohn Brünger prägten seit 1870 die Gemeinde und fünf Jahrzehnte der Vereinsgeschichte entscheidend.

[1] 1997 veröffentlichte die Geschichtswerkstatt neben seiner weiter führenden Biographie sein Werk „Beschreibung von Exter im Jahre 1854“ unter dem Titel „Chronik von Exter“.

Abb. 2: Bis 2002 Pfarrer in Exter: Ulrich Holtkamp

Abb. 3: Kirche Exter 1950, Neubau des Kirchenschiffes, Ausführung: Pörtner, Exter

Abb. 4: Exter - alte Schule (1928 Foto Ryback, Bad Oeynhsn.) - Bildbeschreibung auf Seite 6

Abb. 5: Im Hintergrund: Königs Hof. Die Mauer im Vordergrund ist teilweise noch erhalten (o. J.)

Abb. 6: Lehrer Lehmann mit Schulklasse vor dem alten Kriegerdenkmal an der Kirche in Exter (1929). Es war ein beliebter Standort für Klassenfotos.

Abb. 7: Das Mahnmal an der Steinbrinkstraße im Mai 2003.

Am 13. April 1937 verstarb Pfarrer Heinrich Brünger plötzlich mitten in den Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus. Auch sein 1938 nach Exter gekommener Nachfolger Pfarrer Heinrich Bültemeier hatte unter den politischen Verhältnissen zu leiden; durch Krieg und Gefangenschaft hat er von den zehn Jahren seiner Anstellung in Exter nur dreieinhalb Jahre sein Amt ausüben können.
Am 1. Oktober 1948 wurde Wilhelm Gröne Pfarrer in Exter. Er sorgte für entscheidende Verbesserungen der Gemeindearbeit. 1974 bezog Pfarrer Ulrich Holtkamp (aus Lübbecke stammend) mit seiner Familie das 1972 in unmittelbarer Nähe errichtete neue Pfarrhaus und betreut somit seit mehr als zwei Jahrzehnten unsere Gemeinde. [2]
Im Jahre 1951 wurde das baufällig gewordene Kirchenschiff abgerissen und neu errichtet. Nur der Kirchturm ist seit 1666 erhalten geblieben. 1961 konnte die alte Schule neben der Kirche von der Gemeinde erworben werden; nach einem Um- und Ausbau hat sich hier die Gemeindearbeit seit etwa 1965 entfalten können. Auch die 1912 gegründete Frauenhilfe hat hier wie die zahlreichen Gruppen des CVJM Exter eine Bleibe gefunden (s. a. nächste Station).
Am Himmelfahrtstag 1959 wurde die Dorfkirche Exter mit der Aufgabe betraut, als Evangelische Autobahnkirche Exter für Besucher von der Autobahn geöffnet und zugänglich zu sein, damit diese sich zu Andacht und Besinnung in der Kirche einfinden können. Von dieser Möglichkeit wird gern und zahlreich Gebrauch gemacht.

(2) Ein Zentrum für die Bürger

Wer von welcher Richtung auch immer nach Exter hineinfährt, wird ein Ortszentrum mit um die zentral gelegene Kirche gruppierten Häusern mit Gasthof, Sparkasse, Post, Tankstelle, Supermarkt für Nahversorgung, Arztpraxis etc. vergeblich suchen. Zwar sind diese Einrichtungen und andere vorhanden, durch die Charakteristik des Ortes als Streusiedlung erscheinen sie aber willkürlich verteilt. Sicher spielen geologische Gegebenheiten und alte Verkehrswegeführungen eine Rolle.

[2] Im Jahr 2002 ging Pastor Holtkamp in den Ruhestand, abgelöst durch Pastor Ralf Steiner.

Hinzu kommt, dass unsere Kirche in eine bestehende Struktur hinein errichtet wurde, ein Ortskern wie anderswo sich um sie herum nicht über viele Jahrhunderte hinweg entwickeln konnte.
Von einem Ortskern, wie er allgemein verstanden wird, konnte man dennoch in bescheidener Form reden. Die Bestandteile Kirche, Schule und Dorfkrug gab es ebenso wie ein Spritzenhaus, in dem zeitweise Arrestanten verwahrt wurden oder auch Flüchtlinge nach dem zweiten Weltkrieg eine vorübergehende Bleibe fanden.
Auf dem Bild von 1928 auf Seite 3 sind von links nach rechts zu sehen: das alte Schulgebäude und heutige Gemeindehaus, in der Mitte die Kirche und rechts das nach dem I. Weltkrieg errichtete Schulhaus, welches Ende der 1970er-Jahre beim Ausbau des Parkplatzes vor dem Gemeindehaus weichen musste.
Rechts vom Schulhaus befindet sich der „Alte Schulweg" (nicht mehr im Bild), eine Verbindung, die einst auch von Kirchgängern zum Beispiel aus dem Arnholz benutzt wurde. Ebenfalls rechter Hand, genau gegenüber dem Kirchengelände befand sich jener Hof, für den im Prästationsregister des Amtes Vlotho von 1717 Johann König als „Krüger an der Kirche genannt wird." Vom alten Anwesen ist heute noch ein Teil der Hofmauer erhalten. [3]

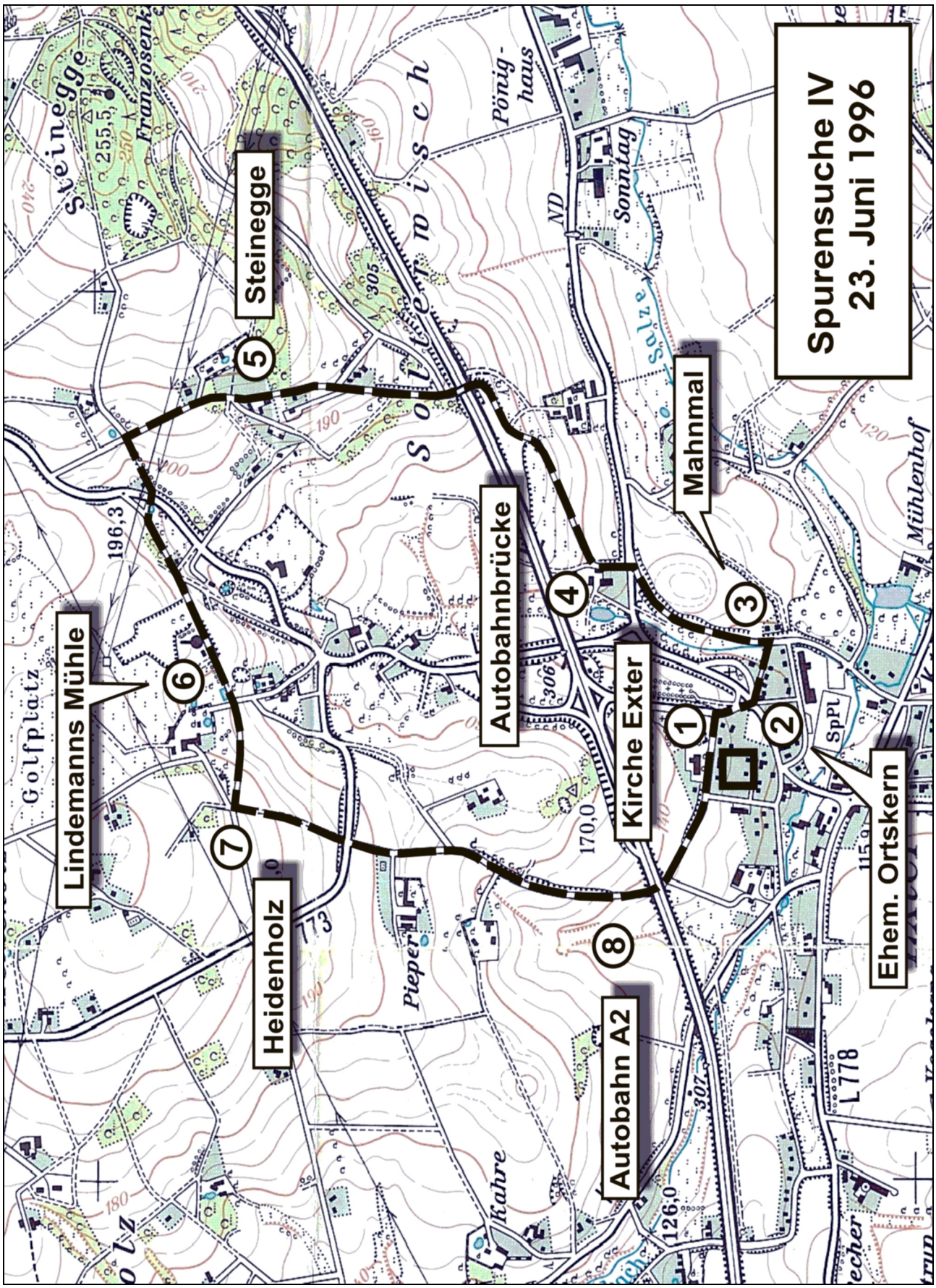
(3) Für Volk und Vaterland

Das Mahnmal an der Steinbrinkstraße ist den Gefallenen beider Weltkriege Gefallenen gewidmet. Es ist aber nicht jenes, welches am 6. November 1921 unter dem noch lebendigen Eindruck des 1. Weltkrieges am alten Friedhof seiner Bestimmung übergeben wurde. *„Der Vorsitzende des Kriegervereins (Obermowe, Solterwisch Nr. 27) begrüßte die Versammlung. Der Landrat v. Borries gibt eine begeisterte Rede. Dann folgte die Einweihung durch den Ortsgeistlichen. Text: „Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen!" Den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung und der Jugend zur Nacheiferung.* So ist es in der Schulchronik für Exter nachzulesen.

[3] Weitergehende Ausführungen finden sich in den GWB in der Reihe „Geschichte(n) am Wegesrand: Alter Schulweg", die teilweise früher im Vlothoer Anzeiger erschienen sind.

Dem Zeitgeist entsprechend trugen Männergesangverein, gemischter Chor und Schulchor zur Feierstunde bei.
Später erwies sich dieser Standort nach dem Bau der Autobahnauffahrt als ungünstig, nach allgemeiner Auffassung kam das Mahnmal hier auch nicht richtig zur Geltung. Als geeigneter Platz wurde ein „toter Winkel" genannter Bereich zwischen Helmig und der Provincialstraße ausgewählt, also an der heutigen Detmolder Straße.
Am 1. Juli 1953 trafen sich Bürgermeister Möller, die Gemeindevertreter Obernolte, Rose und Hachmeister, die Vorsitzenden von Kyffhäuser- Kameradschaft Exter, Bund der vertriebenen Deutschen sowie die beiden Ortsgeistlichen in Sachen Kriegerdenkmal. Weil Sparsamkeit geboten war, sollten die Vereine freiwillige Arbeiten leisten.
Eine außerplanmäßige Schlüsselzuweisung des Landes legte einen finanziellen Grundstock. Die Firma Pörtner aus Exter leistete die Erdarbeiten. Am Volkstrauertag 1953 wurde schließlich der Grundstein gelegt und ein Jahr später, am 14. November 1954, konnte das neue Ehrenmal eingeweiht werden, beteiligt am Bau war auch das Baugeschäft Sieker. Die Inschrift lautete: „Den Gefallenen der Weltkriege 1914-1918 und 1939-1945 zum ehrenden Gedenken."
Hugo Hüsing schreibt in seiner Ortschronik u. a.: *„Seit 1955 begeht die Gemeinde mit allen Vereinen und Verbänden und seit 1963 auch mit einer Abordnung der Bundswehr in Augustdorf den Volkstrauertag an diesem Ehrenmal."*
In den vielen Jahren nach der Einweihung hatte sich der bauliche Zustand erheblich verschlechtert.[4] Die komplette Erneuerung für etwa 35.000 DM war für die Stadt unerschwinglich. Gehört werden mussten auch die Denkmalsschützer. Bis September 1994, dem 120jährigen Bestehen der Kyffhäuser Kameradschaft, sollten Denkmal und Umgebung zumindest in ansehnlichen Zustand gebracht werden. Zwar kam es nicht zur Erneuerung bzw. Instandsetzung, doch die Kyffhäuser-Kameradschaft entrostete das Kreuz und strich es neu.
Heute spricht man im Gegensatz zu früheren Zeiten weniger von einem Ehren- als von einem Mahnmal und so mögen diese Zeilen mit

[4] Bezugspunkt ist 1996, das Jahr dieser Spurensuche



Der Kartenstand entspricht dem im Jahr 1996. Im Zuge der A2-Erweiterung 1998 - 2000 ergaben sich auch im Kirchenbereich umfassende Veränderungen

dem Bemerken schließen, dass am 15. November 1953 Exters evangelischer Pastor Gröne in seinen Worten zu Weihe-Feierlichkeiten großen Wert auf die dreifache Bedeutung dieser Gedenkstätte als Ehren-, Erinnerungs- und Mahnmal legte.

(4) Die Autobahn

Hitler hat die Autobahnen nicht „erfunden“, aber er profitierte von schon lange vorliegenden Plänen. Zu verlockend war, mit einem solch gigantischen Projekt Anstrengungen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu demonstrieren.
Am 19. Juli 1937 nahm man den Teilabschnitt von Herford/Bad Salzuflen bis Bad Nenndorf in Angriff, am 7. September 1937 folgte im Stadtwald Herford der erste Spatenstisch.
Der Vlothoer Weser-Hafen war wichtiger Umschlagplatz, Kleinbahn, Pferdefuhrwerke und Feldbahnen an der Baustelle unverzichtbare Transportmittel. Lastkraftwagen spielten eine geringe Rolle; wenn es denn genügend gegeben hätte, wäre das vorhandene Straßennetz ohnehin unzureichend gewesen. Beschäftigt wurden neben Deutschen auch Österreicher, Italiener, Kroaten. Die Arbeiter waren nach Nationalität getrennt in Baracken zusammengefasst, Vorarbeiter und Ingenieure durften sich private Quartiere suchen.
Am 5. Dezember 1938 wurde mit 1.200 Arbeitern im Herforder Schützenhof die Einweihung des hiesigen Bauabschnittes gefeiert mit einer Eröffnungsrede durch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer.
In ihrem Muschelkalksandstein-Kleid stellt sich die Talbrücke Exter sehr ansprechend dar. 1938/39 wurde sie errichtet, ihre größte Höhe beträgt über dem Tal 15 m bei einer Länge von 255 m auf neun Bögen. Doch der Schein trügt: Das Betongewölbe im Inneren ist lediglich verblendet, wie es bei andere Autobahnbrücken auch zu finden ist. Mangels europaweit verfügbaren Materials wäre der massive Bau ohnehin nicht möglich gewesen.
Auch die anderen Brücken auf exterschem Gebiet (Finnebachbrücke und Talbrücke Steinegge) haben den Zweiten Weltkrieg und die Zerstörungswut der abrückenden deutschen Pioniere überstanden. Leider hat aber der Anblick der Talbrücke Steinegge durch Fahrbahn-

verbreiterung und die damit verbundenen Aufständerungen arg gelitten. Für die unter Denkmalschutz stehende Talbrücke in Exter fand man eine ansprechendere Lösung. Auf dem alten Brückenkörper verlaufen die drei Fahrstreifen Richtung Hannover. Leider tragen die Schallschluckverglasungen in Richtung Ortsmitte nicht zur optischen Verschönerung bei. Für die Fahrtrichtung Dortmund wurde eine zweite Brücke errichtet.
Umfassende Veränderungen brachte der Autobahnbau wie alle Maßnahmen dieser Art für umzusiedelnde Familien mit sich. Protest oder Widerstand gab es wohl nicht, was für diese Zeitläufte auch kaum verwundert.
Am 18. August 1939 wurde der letzte Bauabschnitt freigegeben, zu dem auch der Teil auf exterschem Gebiet gehörte. Für den parallel zum Autobahnbau intensiv propagierten KdF-Wagen (dem späteren Volkswagen) war damit ein weiteres „schnelles" Teilstück bereit. Für Hitlers 1939 in Polen begonnenen Krieg spielte sie dagegen eine nur untergeordnete Rolle, Truppen- und Materialbewegungen fanden im wesentlichen über das dichte Schienennetz im Dritten Reich statt.

(5) Die Steinegge: Waldgebiet mit Vergangenheit

Die Steinegge gehört mit 256 m zu den höchsten Erhebungen Vlothos. Wie der zweite Namensteil *Egge* besagt, ist die Stein*egge* ein langgezogener Bergrücken. Dass es schon immer viele Steine oder Mergel zu finden gab, belegen kleine und große „Franzosenkuhle" als ehemalige Mergelkuhlen wie der Steinbruch Obermowe. Woher der Name „Franzosenkuhle" stammt, ist nicht klar. Vielleicht besteht ein Zusammenhang damit, was Hermann Riepe während dieser Spurensuche erzählte. Danach wurde in seinen jüngeren Jahren erzählt, dass in dieser Gegend zwei tote Männer lägen, wozu er aber nichts Näheres wusste.[5]

[5] Vielleicht fanden hier französische Soldaten ihre letzte Ruhe. Pastor Lohmeyer schreibt in seiner Chronik für den April 1759 von französischen Soldaten, die durch Exter zogen. Sie waren Angehörige der Truppen, die im 7-jährigen Krieg die Schlacht von Gohfeld und Minden verloren.

Bis heute sind die Höhen der Steinegge mit Wald bestanden. Es sind Teile eines großen Waldgebietes, das schon in der Reformationszeit für die Holzversorgung der Menschen im Amt Vlotho wichtig war.
Die Akten der Ravensberger Landesverwaltung schildern die damalige Situation: Die Zeit um 1540 war im Amt Vlotho gekennzeichnet durch Waldarmut. Der zuständige Vogt Kroemer berichtet 1536 dem Landesherrn, *"die Natteflaich, Hellerhagen un Steyneggk seyn vast durch die Myndischen und Vloteschen durcheynander verhowen und mit etlichen zuslegen, so Schacke vergundt, verwustet."*
1556 hören wir von genauen Vorschriften, wie die Untertanen den Hochwald nutzen durften: Die Mastzeit, die Zeit in der Vieh in den Wald getrieben werden durfte, wurde genau festgelegt. Auch die Zahl der Tiere wurde je nach Hofgröße bestimmt. Es wird auch davon berichtet, dass die Holzentnahme zeitweise gesperrt war, weil wohl gezielt aufgeforstet wurde.
Der Holzförster Diderich Krusebeckers war für die gerechte Zuteilung von Eichen und Buchen als Bauholz oder zum Bau von Ackergeräten verantwortlich. Auf die Verwendung von Ellern (Erlen) und Haschen (Haselnussbäume) als Brandholz wurde streng geachtet. Eichen und Buchen waren als Bauholz bevorzugt Bauholz und durften für den Hausbrand nicht verwendet werden.
Verstöße gegen diese Vorschriften waren mit empfindlichen Geldstrafen belegt. Festgelegt wurden sie in der Vogtei Vlotho auf dem Holzgedinge,[6] wobei derzeit der Standort dieses Gerichtes nicht bekannt ist. Beweise, dass er sich am oder um den Wittekindstein abgespielt haben mag, sind nicht vorhanden und mag es vielleicht auch nicht geben.

(6) Lindemanns Windmühle

Anders als etwa die Liesbergmühle zu Enger ist sie keine Zwangmühle, die unter dem Gesichtspunkt des Mühlenbannes für die Mahlgeschäfte der umliegend ansässigen Landbevölkerung errichtet wurde, denn Friedrich Wilhelm Lindemann erhielt die Bauerlaubnis unter

6 In „300 Jahre Kirche in Exter" berichten die Verfasser von einem Holzgerichtstag an Johannis.

dem Datum vom 27. Mai 1850. Den Mahlzwang gab es da schon lange nicht mehr (in Preußen seit etwa 1803) und in Westfalen herrschte seit der Zeit der napoleonischen Besetzung ab 1810 Gewerbefreiheit.
Innerhalb erstaunlich kurzer Zeit war die Mühle gebaut und der Hinweis auf erste Inbetriebnahme findet sich für den 15. November 1850.
Für den Bau wurde Sandstein aus umliegenden Steinbrüchen (einem hauseigenen dort, wo sich heute das Wohnhaus der Lindemanns befindet und einem im Solterberg) genutzt, Sand kam aus Melbergen und Gohfeld. Auch die Eichenbalken stammen aus der Region, während für Flügel und Innenausbau das elastischere Tannenholz genutzt wurde, das den Vlothoer Weserhafen auf dem Flößerweg erreicht hatte. Transporte besorgten benachbarte Colone, denen ein solches Zubrot willkommen war.
Hauptsächlich nutzte Lindemann die Mühle für die Verschrotung von Futtergetreide für sich selbst, denn zeitweise waren über 50 Stück Großvieh zu versorgen. Auch wenn er für andere arbeitete, war sie wohl nicht als Gewerbebetrieb geplant.
Dieser Windmühlentyp wird Wallholländer genannt, heute ist zur Talseite hin eine Galerie zu sehen, die 1986 angefügt wurde. In den Aufzeichnungen vom Bau ist von einer Galerie nichts berichtet, auch sind keine älteren Fotos mit dieser Einrichtung bekannt.
Kurz vor dem ersten Weltkrieg wurde die Mühle dem damaligen technischen Stand entsprechend modernisiert und im wesentlichen bis 1960 betrieben, als allerorten das subventionierte Mühlensterben in Deutschland auch Ostwestfalen erfasste.
Im Gegensatz zu anderen Mühlen wurde sie nie mit Elektromotoren betrieben, worauf, Gustav Lindemann, ein Enkel des Erbauers, voller Stolz hinwies. Bis 1961 wurde sie vorrangig als Hofmühle betrieben und stand dann mehr als zwei Jahrzehnte still.
Die Renovierung in den Jahren 1985 bis 1987 veranlasste der Löhner Verein „Vom Korn zum Brot“, der im nahegelegenen Mittelbachtal Rürups Wassermühle als beliebtes Ausflugsziel betreut. Lindemanns Mühle ergänzte dieses Angebot und einige Jahre hindurch feierte im Frühjahr die Freiwillige Feuerwehr Exter auf dem Gelände.

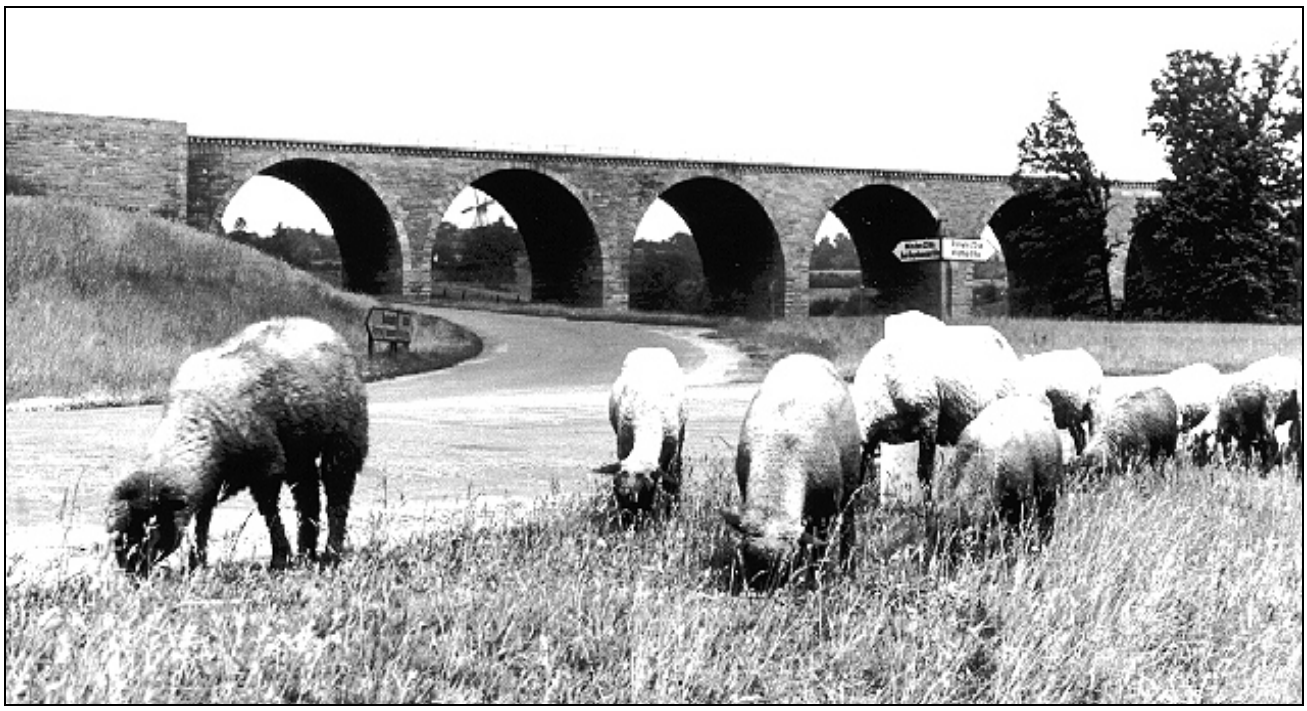


Abb. 8: Schäfchenidylle und Autobahn-Viadukt in Exter 1949. im Hintergrund Lindemanns Mühle. Fotograf Hans Wagner.

Abb. 9: Die Autobahnüberquerung über das Exter-Tal. Links die Träger der neuen Brücke mit den Fahrstreifen aus Richtung Hannover, rechts die Bögen des alten Viaduktes (Mai 2000).

Abb. 10: Blick auf die Steinegge am 28. Mai 2000, Standort „Alter Schulweg“

Abb. 11: Dieses Motiv, Lindemanns Windmühle, eröffnete 1995 den Reigen der Weihnachtsbecher aus Exter (s. S. 16 unten) - Zeichnung Bruno Wrangler

Abb. 12: Blick von der Witteler Straße auf die Bickbeernflaage im Juni 1996.

Auch die Geschichtswerkstatt Exter hatte ihren „Mühlentag“ und nicht vergessen werden dürfen die herbstlichen Erntefeste der Landfrauen Vlothos. [7]

(7) Die Bickbeernflage [8]

Die Häusergruppe „Bickbeernflage“ erhielt ihren Namen bei der Einführung der Straßennamen im Jahre 1972. Die Namengebung erfolgte nach Angaben in alten Urkunden. So wird 1819 die „Neubauernstelle Solterwisch 54“ mit „Auf der Bebernflage“ bezeichnet. Der Name Bickbeernflage wurde früher jedoch nicht benutzt. Die Leute nannten das Gelände „Auf dem Pickert“ oder „Up'm Duoerpe“.
Vor über 200 Jahren war das Gelände auf der Bickbeernflage Gemeinheitsland (Allmende) und bis auf einen gerodeten „Zuschlag“ bewaldet.
Dieser Zuschlag durfte 1790 vom „Colonus Lindemann Solterwisch Nr. 5“ erworben werden mit der Auflage, darauf eine Neubauerei zu errichten. 1791 wurde das **heutige** Haus Bickbeernflage 21 gebaut.
1836 erfolgte die Teilung der umliegenden Gemeinheit „Heidenholz“ „privatim“ und „in nicht legaler Weise“, wodurch die „Holzinhaber“ aus den Bauernschaften Exter und Solterwisch Waldstücke als Privateigentum bekamen. „Holzinhaber“ waren Bauern, die das Recht hatten, in der gemeinen Mark Holz zu schlagen. Nicht berücksichtigt wurden bei der Teilung die „Hudeberechtigten“, in erster Linie Bauern aus Bischofshagen. Diese klagten 1841 gegen die Teilung, mussten aber auf ihr „angeblich zustehendes Rindviehweiderecht“ verzichten.
Die Privateigentümer rodeten den größten Teil des ehemaligen Markenwaldes und im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen drei weitere Stellen auf der Bickbeernflage hinzu. Je nach der Herkunft der damaiigen Grundbesitzer erhielten sie Hausnummern von Solterwisch

---

[7] Zum Zeitpunkt der Überarbeitung 04.2004 ist das Schicksal der im Inneren mittlerweile beeinträchtigten Mühle unsicher. Hierzu sei auf „A09 - Lindemanns Mühle“ verwiesen.

[8] In den GWB erschien unter dem Titel „I-04 Solterwisch Nr. 45“ ein ausführlicher Bericht.

oder Exter. Deshalb gehörten zwei der Häuser zur Bauernschaft Exter und zwei zur Bauernschaft Solterwisch.
Die Neubauereien besaßen sehr wenig Land, eigentlich waren sie mehr Nebenerwerbsstellen, deren Besitzer im 19. Jahrhundert als Handarbeiter oder Tischler bezeichnet werden. In Exter Nr. 117, heute Bickbeernflage 16, gab es eine Bau- und Möbeltischlerei, die 1963 abbrannte, der Betrieb wurde nach dem Aufbau nicht wieder aufgenommen.
Auch der einzige Colon (Frentrup) auf der Bickbeernflage, heute Nr. 20, erzielte einen großen Teil seines Einkommens aus nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit: Er transportierte Möbel aus der benachbarten Tischlerei zur Kleinbahnstation in Exter und belieferte eine Ziegelei in Bad Oeynhausen mit dem Ton, den er in der hinter der Bickbeernflage liegenden eigenen Grube abbaute.

Texte:
S. Hauptfleisch (Die Bickbeernflage), U. Holtkamp, Pfarrer der Kirchengemeinde Exter (Besinnung am Wegesrand), A. W. König (Ein Zentrum für die Bürger, Die Steinegge,) , I. Märgner (Für Volk und Vaterland), A. Rögge (Autobahn), W. Sieber (Lindemanns Windmühle)

Abb.:
Titel: Sammlung Gröne - 1, 2, 7, 9, 10, 11, 12: Geschichtswerkstatt - 3, 8: KAH (Sammlung Wagner) - 4: Sammlung Niemann - 5: Sammlung Riepe - 6: Sammlung König

Quellen:
Kirchenkreis Vlotho, „Kirche an Weser und Werre“,1991 Bad Oeynhausen
Kirche in Exter 1666 - 1966, Exter - Bielefeld, 1966
Geschichtswerkstatt Exter:
„Carl Heinrich Lohmeier - Chronik von Exter“
„Beiträge zur Ortsgeschichte“: A-09 „Lindemanns Mühle“, 1990 - F-04 „Kriegsende in Exter“, 1995 - F-05 „Krüge, Kneipen, Brauereien“, 1995 - G-05 „Böse Buben ...“ (Geschichte[n] von Mühlen), 1996 - 04 „Solterwisch Nr. 45“

Nachsatz
zu Abbildungen auf den Seiten 1 und 14: 1994 fand der erste dieser Weihnachtsmärkte in Exter statt, was seither in einigen Nachbargemeinden nachempfunden wurde. 1995 erschien der erste der Sammelbecher mit Motiven aus dem Ort . Aus den Erlösen der Veranstaltungen konnten bisher u. a. Kindergarten und Grundschule dringende Anschaffungen finanzieren.